

# Wahlverwandtschaft zwischen Christophorus und Willy Fries

1977: Zum 70. Geburtstag von Willy Fries würdigt Prof. theol. Christian Maurer mit einer Ansprache den Kunstmaler:

## ZWIESPRACHE MIT CHRISTOPHORUS

An dieser Stelle überschreitet das Zwiegespräch mit Christophorus eine neue Schwelle. Die Überlegung wendet sich vom Kunstwerk ab und auf dessen Gestalter hin. Warum hat er die Person und das Thema des Christophorus überhaupt aufgegriffen? Warum gerade auf diese eigenwillige Weise? Die Beziehungen zum Haus der Jugend an der Zürcher Landesausstellung hätten sicher nicht genügt, wenn dabei nicht eine letzte Affinität, eine Wahlverwandtschaft zwischen Christophorus und Willy Fries bestanden hätte. Darum sei es nun gestattet, den biographischen Weg des einen mit dem thematischen Weg des anderen zu verknüpfen.

Die Fäden, die im Christophorusthema verknotet werden, liegen beim jungen Studenten der Kunstgeschichte schon bereit. Neben der Landschaftsmalerei lässt er sich vor allem vom Schicksal jener Menschen faszinieren, die durch belastende soziale Herkunft wie beim Armen Mann aus dem Toggenburg oder durch den harten Kampf mit der Natur wie bei den Fischern bis in ihre Gesichtszüge hinein geprägt sind. Der Mensch wird zu seinem vordringlichen Thema. Zugleich wächst dem jungen Mann, der in den Kreisen der Deutschen Bekenntniskirche verkehrt, immer mehr die Frage nach dem letzten Sinn menschlichen Lebens und Leidens in dunkler Zeit zu. Welches Wechselverhältnis besteht zwischen dem am Kreuz geschändeten und getöteten Jesus Christus und dem in der Barbarei des zwanzigsten Jahrhunderts gefolterten und vernichteten Menschen? Diese Frage treibt ihn zum jahrelangen Ringen um die «Grosse Passion», der er dann als befreiende Botschaft das Prophetenwort voranstellt: «Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten» (Jes. 53, 5). Damit solcher Friede nicht verloren und vergessen werde, wagt es Willy Fries, angesichts des heraufziehenden Zweiten Weltkrieges, der Schweizerjugend die Christophorusgestalt vor Augen zu stellen und sich damit selber als ein Christusträger zu profilieren. Liegt nicht vielleicht hier mit ein Grund dafür, dass er sein grosses Einfühlen ausdrücken kann für das bange Erschrecken, das jene andere Gestalt überfällt, als jenes Kind nach seinen Haaren greift? Liegt doch dahinter ein Ahnen um einen eigenen Auftrag, Diener jenes Herrn zu sein, der das Leid und die Schuld der Menschen in tiefster Solidarität sich zu Eigen gemacht hat?

Ein letztes darf nicht verschwiegen, soll aber nur leise angedeutet werden. Kann einer die Solidarität des Christus mit den Gebeugten und Erniedrigten durch sein eigenes Lebenswerk weitertragen, ohne selbst ein solches Geschehen in seiner eigenen Existenz nach allen Seiten hin spannungsvoll durchzuleiden? Kann einer ein Christophorus sein, ohne zugleich ein ganz kleines Stück von dessen Martyrium mitzutragen? Oder besteht nicht eine verborgene Zusammengehörigkeit zwischen eigenem, wenn auch verborgenem Leiden und der begnadeten Klarheit, die Leiden anderer in das Licht der göttlichen Barmherzigkeit zu stellen? Strahlen die Bilder von Willy Fries gerade deshalb einen so deutlichen Appell aus, weil sie in einer Tiefe geboren worden sind, in der eigenes dunkles Lebensleid tapfer und reif verarbeitet wird? Ist dies vielleicht mit ein Grund, weshalb solche Kunst nicht ohne weiteres ein breites, dafür aber ein tiefes Echo findet?

1977: Zum 70. Geburtstag von Willy Fries würdigt Prof. theol. Christian Maurer mit einer Ansprache den Kunstmaler: ZWIESPRACHE MIT CHRISTOPHORUS

Quellenangabe:

WILLY FRIES Liber amicorum

Zum 70. Geburtstag. Herausgeber Dino Larese Amriswiler Bücherei 1977

Angaben zur Person

Prof. Dr. theol. Christian Maurer

1913 – 1992

1933-37	Theologiestudium in Zürich(u.a. bei Emil Brunner), Berlin und Basel (bei Karl Barth).
1937-51	Pfarrer in Beggingen
1951-54	Pfarrer in Fehraltorf
1954-	Prof. Kirchliche Hochschule Bethel Bielefeld
1966-78	Prof. an der Theol. Universität Bern